— der große —

Schmerzenstiller

— heilt —

Rheumatismus, Rückenschmerzen, Verrenkungen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gliederreißen, Neuralgia, Frostbeulen, Brühungen, Geschwulst, Hexenschuß, Brandwunden, Schnittwunden, Verstauchungen, Quetschungen, Hüftenleiden, Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche St. Jakobs Oel ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Kluge Leute sehen sich stets nach einer Gelegenheit um ihr Einkommen zu vergrößern. Wer das nicht thut, bleibt arm. Wir geben Gelegenheit Geld zu verdienen.

Wir brauchen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, um für uns zu arbeiten. Jeder kann die Arbeit in seiner Wohnorte thun und viel Geld verdienen. Ausstattung unentgeltlich. Man kann die ganze Zeit oder nur die Mußestunden darauf verwenden. Wegen näherer Angaben wende man sich an Stinson & Co Portland, Maine.

KIDNEY-WORT

hat sich stets als sicheres Heilmittel für Nieren-Krankheiten bewiesen.

Beweist Ihnen ein lahmer Rücken oder schlechter Urin daß Sie der Krankheit ein Opfer gefallen sind? Dann zögern Sie nicht; gebrauchen Sie Nieren-Kurmittel (Kidney Wort) sofort; gute Apotheker empfehlen es; und Sie werden die Krankheit schnell u. gewissenhaft vertreiben. Wenn die Nieren wieder gesund sind, werden sie Ihnen Gesundheit verleihen.

An die Damen! Für die Ihrem Geschlechte eigenthümlichen Krankheiten, wie z. B. Schmerz und Schwäche, giebt Nieren-Kurmittel (Kidney Wort) als Heilmittel unübertroffen da. Es kurirt schnell und sicher. Bei beiden Geschlechtern werden Urnverhaltungen, Zurückhaltung des Urins, regelwidrige oder zähe Absonderung, und manchmal sehr schmerzhafte Leiden, schnell vor der heilenden Kraft dieser Medizin. Preis $1. Bei Druggisten.

KIDNEY-WORT

THE
Buchanan Wind Mill
UNEXCELLED FOR
BEAUTY, DURABILITY AND LIGHT RUNNING.

ALL KINDS OF
TANKS, PIPE, PUMPS, Etc.
Be sure to send for our new Catalogue before buying.
BUCHANAN WIND MILL CO.,
BUCHANAN, MICHIGAN

$72 per Woche kann, wer fleißig ist, zu Hause machen. Das ist Geschäft. Kapital nicht nöthig. Männer, Knaben, Frauen und Mädchen können das Geschäft ausüben. Kein anderes Geschäft bezahlt so gut. Ausstattung frei. Gleich und ehrenhaft Geld zu machen. Man wende sich an True & Co., Augusta, Maine

Entstehen und Vergehen im Weltraum.

Von A. Bernstein.

Die Beobachtungen der Sonne haben in neuerer Zeit die Ueberzeugung mehr und mehr befestigt, daß im Sonnensystem nicht ein fertiges Sein, sondern ein bestimmten Gesetzen unterworfenes Werden obwaltet, woran der Centralkörper des Systems eine wesentliche Rolle spielt.

Es erscheinen nicht blos dunkle Flecken an der Sonne, die ihre Oberfläche durchwandern, sondern es treten auch stellenweise hellere, stärker als die übrige Oberfläche der Sonne leuchtende Flecken auf, welche man „Sonnenfaceln" nennt. Die Sonnenkugel ist auch umgeben von einer Lichtsphäre, deren Glanz man bereits zu Anfang unseres Jahrhunderts während totaler Sonnenfinsternisse gesehen hat. In der neuesten Zeit ist es auch gelungen, diese Lichtsphäre zu photographiren. Das sprechendste Zeugniß der in der Sonne herrschenden Thätigkeit besteht aber in flammenden Massen, welche mit staunenswerther Mächtigkeit und Geschwindigkeit von der Sonne in den Weltenraum ausgestoßen werden. Man nennt diese „Protuberanzen" und hat durch spektroskopische Beobachtungen festgestellt, daß sie hauptsächlich aus Wasserstoff-Massen bestehen, welche fast unausgesetzt von der Sonne hinausgeschleudert werden.

Es versteht sich von selbst, daß man all diese Erscheinungen nur in ihrem innigen Zusammenhang betrachten muß. Flecken und Sonnenfaceln, Lichtsphäre und Protuberanzen sind sicherlich nur Einzel-Merkmale eines thätigen Zustandes, in welchem sich der Centralkörper des Sonnensystems befindet. Der Wissenschaft genügt es nicht, diese Merkmale bloß kennen zu lernen, sondern sie ist bestrebt, das Gesetz der bisher noch unenthüllten Thätigkeit zu erforschen, woraus sich die einzelnen Erscheinungen erklären lassen.

Zu all diesen Erscheinungen gehören aber noch andere Thatsachen, die ebenfalls damit in Zusammenhang gebracht werden müssen. Die Sonne besitzt, wie man seit Newton's Ermittelungen weiß, eine Anziehungskraft, die weit hinaus in den Weltraum wirkt. Diese Anziehungskraft erstreckt sich nicht blos bis zum letzten der Planeten, dem Neptun, der in einer Entfernung von mehr als 600 Millionen Meilen die Sonne umkreist, sondern wirkt auf Kometen, deren Entfernung so groß ist, daß einzelne von ihnen Jahrtausende brauchen, um ihren Umlauf um die Sonne zu vollenden. Die Sonne ist auch zugleich durch die Ausstrahlung von Licht und Wärme die Lebensspenderin in ihrem System. Ja, man hat allen Grund zu behaupten, daß alle Kräfte, welche wir in den Stoffen des Erdballs wirken sehen, nur aus der Hauptkraft entspringen, welche die Sonne ihnen zusendet. In neuerer Zeit ist es ebenfalls zur vollen Gewißheit geworden, daß die Sonne selber in einer Wanderung durch den Weltraum begriffen ist und alle zu ihrem System gehörigen Körper auf dieser Wanderung mit sich nimmt. Endlich haben auch die Astronomen Olbers und Bessel bereits vor einigen Jahrzehnten festgestellt, daß die Sonne zugleich eine abstoßende Kraft auf gewisse Stoffe besitzt, die sich am deutlichsten an den Schweifen der Kometen bemerkbar macht, welche sich in der Regel von der Sonne abwenden, während die Kerne der Kometen ihren Umlauf um die Sonne vollziehen.

In Folge all dieser Wahrnehmungen beschäftigt sich gegenwärtig die Wissenschaft sehr lebhaft mit der Frage über den Zustand des Sonnenkörpers und ganz besonders mit der Erklärung ihrer zweifellosen fortwährenden Thätigkeit, welche das Merkmal eines noch immer vor sich gehenden Werdens ist. Ja, die Frage, ob dieser stets thätige Prozeß ein ewiger sei, oder ob und wann er einmal ein Ende nehmen wird? regt die Denker in ganz außerordentlich hohem Grade an.

Zu all diesen Erörterungen schließlich gehört aber auch noch eine andere Frage, welche das ganze Gebiet des unendlichen Weltenraumes betrifft. Die rechnende Astronomie ist bisher immer noch von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Weltraum außer den Sonnen, den Nebelmassen, den Planeten und den Kometen leer sei. Ueber die Frage, wie es möglich sei, daß ohne jede Vermittelung irgend eines Stoffes ein Himmelskörper eine Anziehung auf einen andern ausüben könne, ging man seit den Zeiten Newton's fast stillschweigend hinweg. Man nahm die Anziehung als eine Kraft an, welche den leeren Raum durchdringe. Erst die Erforschungen über die Verbreitung von Licht und Wärme führten mit fast zwingender Gewalt auf den Gedanken, daß zwischen allen Himmelskörpern des Raumes eine vermittelnde Substanz vorhanden sei, die man „Welt-Aether" nannte, und daß diese Substanz es sei, welche durch Impulse der Himmelskörper in wellenartige Bewegung versetzt werde und dadurch Licht und Wärme im Weltenraum verbreite. Daß dieser Welt-Aether, den die Himmelskörper durchschreiten, die Bewegungen derselben nicht hemme, das konnte man sich nur dadurch erklären, daß er außerordentlich fein und im höchsten Grade elastisch sei und darum den compakten Himmelskörpern keinen Widerstand in ihren Bewegungen darbiete. Diese Annahme wurde noch bestätigt durch die Wahrnehmung, daß einige Kometen von sehr lockerer Beschaffenheit wirklich eine Verzögerung erleiden.

Der Flug ihres Umlaufs nimmt nach genauer Berechnung langsam ab, und sie werden deshalb von der Sonne immer stärker und stärker angezogen, so daß ihre Bahn eine Spirale mit immer enger werdendem Rundgang bildet, wonach sie endlich in die Sonne hineinstürzen müssen.

Wie man sieht, ist die Summe all' dieser Fragen eine so umfangreiche, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn sich sehr verschiedene Theorien ausbilden, um sie gemeinsam lösen zu können.

Bisher waren es besonders zwei Theorien, welche zur Erklärung all' der Erscheinungen aufgestellt wurden. Neuerdings regt aber auch eine neue Theorie eine bisher kaum in Betracht gekommene Anschauung an und nimmt in der Discussion der Wissenschaft ein lebhaftes Interesse in Anspruch.

Die ältere Theorie geht von dem Gesichtspunkte aus, daß die Sonne auf die Stoffe der sie umkreisenden Himmelskörper verschieden einwirke. Ihre Anziehungskraft äußere sich auf die festeren Bestandtheile der Himmelskörper ganz nach den Gesetzen, wie sie Newton begründet hat; aber es existiren auch lockere gasartige Stoffe, welche von der Sonne in Folge der Wärme eine Abstoßung erleiden, wie man das hauptsächlich an den Schweifen der Cometen augenscheinlich wahrnimmt, die in der Regel von der Sonne abgewendet sind. Zwar hat man auch bereits Cometen mit zwei Schweifen beobachtet, von denen der eine nach der Sonne hin gerichtet, der andere von ihr abgewendet ist. Hiernach muß man wohl annehmen, daß in diesen zwei Schweifen zwei verschiedene Stoffe enthalten sind.

Da man gegenwärtig durch das Spektroskop alle leuchtenden Stoffe im Himmelsraum näher kennen lernen kann, so ist es wohl möglich, daß gelegentlich, wenn ein Comet mit solchen zwei Schweifen erscheint, man auch im Stande sein wird, die Verschiedenheit ihrer Stoffe zu ermitteln. Für jetzt indessen hat der Himmel diese Gelegenheit in neuerer Zeit nur spärlich dargeboten. Die Spektroskopie hat nur die eine Thatsache festgestellt, daß in den Cometen hauptsächlich Kohlenwasserstoff enthalten ist und dieser es ist, welcher sich, von der Wärme der Sonnenstrahlen außerordentlich gelockert, aus der Hauptmasse der Cometen nach und nach ausscheidet und, von der Sonne abgestoßen, den Schweif bildet, der hinter den Cometen herzieht und sich in der Regel stärker verlängert, je mehr sich der Comet der Sonne nähert. Thatsächlich hat man auch beobachtet, daß, wenn sich ein Comet wieder von der Sonne entfernt, sein Schweif sich verkürzt. Man schließt daraus, daß mit Abnahme der Wärme der Kohlenwasserstoff sich wieder verdichtet und in der steigenden Sonnenferne sich mit der übrigen Cometenmasse vereinigt.

Die Frage, ob diese Anziehungs- und Abstoßungskraft in einem Zusammenhang mit electrischen Eigenschaften der Sonne und der verschiedenen Stoffe der Cometen steht, ist wohl zur Sprache gebracht worden, hat aber bis jetzt noch nicht zur Entscheidung gebracht werden können.

Von der Anschauung ausgehend, daß die Sonne ursprünglich eine gewaltig große Nebelkugel war, welche sich nach und nach durch Anziehung ihrer eigenen Masse verkleinerte und verdichtete, ist es leicht, auch die Entstehung der Sonnenwärme zu erklären. Die Verdichtung jeder gasförmigen oder nebelartigen Masse, gleichviel, ob ein Druck von außen oder die innere Anziehungskraft der Theilchen dies bewirkt, erhöht die Temperatur derselben. Von der Oberfläche strahlt dann zwar, wenn sie sich im kalten Raum befindet, ein Theil der Wärme aus, aber selbst in der absolut kalten Umgebung des Himmelsraumes, den man auf ca. 200 Grad Kälte schätzt, beträgt die Ausstrahlung der Wärme doch nur etwa den fünften Theil der Temperatur der ganzen Masse, so daß immer noch vier Fünftel der Wärme in der verdichteten Kugel verbleiben. Diese schon seit langer Zeit gehegten Ansichten sind in neuerer Zeit näheren Untersuchungen und mathematischen Berechnungen unterzogen worden und haben dahin geführt, daß man im Stande ist, in ganz bestimmten Zahlen den Grad der Wärme einer solchen Masse näher anzugeben, wenn man den Stoff näher kennt, woraus sie besteht. Es ist berechnet worden, daß wenn die Sonne eine Kugel aus Wasserstoff wäre, die einstmals so groß wie das ganze Sonnensystem war, so würde sie im Zustand ihres jetzigen verkleinerten Umfanges eine innere Wärme von elf Millionen Grad besitzen. Entzieht ihr die Oberfläche ein Fünftel der Wärme durch Ausstrahlung, so ist nicht die Folge davon, daß sich ihr Inneres auch abkühlt, sondern es steigert sich in demselben Maße ihre Zusammenziehung und sie wird zwar kleiner, aber immer heißer.

Die Sonnenkugel bestand nun keineswegs, als sie den ganzen Raum des Sonnensystems einnahm, aus reinem Wasserstoff. Es waren und sind noch jetzt in ihr viele andere Stoffe enthalten, welche wir auch auf der Erde besitzen. In welchem Maße diese Stoffe noch in der Sonne existiren, das läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben. Wohl aber läßt sich aus der Summe der Wärme, welche sie in einem Jahre ausstrahlt, die Zeit berechnen, welche verflossen sein muß, seitdem der Durchmesser der Sonnenkugel so groß war, wie der Durchmesser der Erdbahn, bis jetzt, wo sie sich so bedeutend verkleinert hat.

Die Wärme, welche die Oberfläche der Sonne in einem Jahre in den ganzen Weltraum ausströmt, ist nach den neuesten Messungen und Berechnungen ganz übermäßig groß. Ein Quadratfuß Sonnenoberfläche strahlt schon in einer einzigen Stunde eine solche Wärme aus wie eine Kugel aus Kohle, so groß wie die Erdkugel, bei vollkommener Verbrennung in 36 Stunden ergeben würde. Gleichwohl wird dieser Verlust an Wärme an der Oberfläche vollkommen ersetzt, wenn sich die Sonnenkugel in einem ganzen Jahre nur um 92 Meter verkleinert. Merkbar würde uns diese Verkleinerung erst in vielen tausend Jahren werden. Von der Zeit ab, als die Sonnenkugel so groß war, daß die Erde mit ihr vereinigt war, bis zur Gegenwart sind mindestens 7½ Millionen Jahre verflossen. Es gilt jedoch diese Zahl nur unter der Voraussetzung, daß die Sonne ursprünglich nur eine Wasserstoff-Masse war, was keineswegs der Fall ist. Unter der Berechnung der in ihr enthaltenen anderen Stoffe muß man die Zeit ihrer Verkleinerung noch viel höher ansetzen.

Hiernach findet sich denn auch die Entstehung der Sonnenflecke, der Sonnenfaceln und der Protuberanzen ziemlich leicht. Durch die elf Millionen Grad Hitze im Innern der Sonne sind die chemischen Stoffe, die sich in ihr befinden, einer starken Zersetzung unterworfen. Selbst Stoffe, welche wir als chemische Elemente, als unzersetzbare Urstoffe betrachten, erleiden bei solchem Grad der Erwärmung eine Sprengung ihres Zusammenhanges, oder sie dehnen sich aus, werden leichter und dringen bis an die Oberfläche der Sonne, wo sie der Abkühlung unterliegen und als dunkle Flecken erscheinen. In Begleitung mit ihnen werden auch einzelne Stoffe aus dem Innern der Sonne mitgerissen, die ihre intensivere Leuchtkraft noch einige Zeit behalten und die wir als Facteln sehen, die meist in der Nähe der Flecken vorkommen. Noch leichtere Stoffe, wie namentlich Wasserstoff, werden bei diesem gewaltsamen Aufsteigen aus dem Innern der Sonne fortgerissen und mit schwachem Lichte leuchtend in den Weltenraum hinausgeschleudert. Sie bilden die Protuberanzen, die auch dem gewöhnlichen Auge bei totalen Sonnenfinsternissen sichtbar werden. Sonnenflecke, Sonnenfacteln und Protuberanzen wären hiernach nur Zeugnisse des Prozesses, in welchem sich das Innere der Sonne fortdauernd befindet.

Eine andere Theorie, welche auch schon seit längerer Zeit dargelegt und rechnerisch entwickelt wurde, schreibt den Ursprung dieser Erscheinung anderen Umständen zu, die, wie wir noch sehen werden, in der allerneuesten Zeit sich zu einer hohen Wahrscheinlichkeit erheben werden.

Der große Denker Robert Mayer, der das wichtige Gesetz von der Erhaltung der Energie entdeckt hat, zog bereits die Frage in den Kreis seiner Betrachtung, wo die Sonne ihre durch Jahrtausende sich gleich bleibende Wärme herhabe. Er beantwortete diese Frage dahin, daß die Sonnenmasse, welche sich in steter Wanderung im Weltraum befindet, sowohl aus diesem Raum, wie aus den ihr immer näher und näher kommenden Kometen stets neue Massen in sich aufnimmt, die in heftigem Lauf in sie hineinstürzen. Bei dieser Stoffvermehrung verlieren die in die Sonne hineinstürzenden Massen ihre Bewegungs-Energie und vermehren dadurch die Wärme-Energie der Sonne. In mechanischer Beziehung ist diese Theorie vollkommen unbestreitbar. Wissen wir es ja durch tausendfache Beobachtungen, daß der Hammer des Schmiedes, der mit Kraft auf das Eisen auf dem Amboß niederfährt, seine Bewegungskraft einbüßt, aber dafür die Erwärmung sowohl des Hammers, wie des Eisens und des Amboßes erzeugt. Gehemmte Bewegungskraft verwandelt sich in Wärme. Die Summe der Energie bleibt sich hierbei immer gleich. Stürzen Massen in die Sonne, so ist es zweifellos, daß sie die Wärme der Sonne vermehren, je stärker ihr Anprall ist. Hiermit wäre die Frage, weshalb die wärmende Kraft der Sonne trotz ihrer Wärme-Ausstrahlung nicht abnimmt, ausreichend beantwortet.

Indessen, so mechanisch richtig diese Theorie auch ist, so sehr erregte sie doch in astronomischer Beziehung starken Zweifel. — Helmholtz stellte die Berechnung an und wies nach, daß wenn die Sonne ihren Wärmeverlust durch Aufnahme neuer Massen ersetzen soll, so müßten seit den zweitausend Jahren, von welchen wir ziemlich sicher wissen, daß die Sonnenwärme sich gleich geblieben sei, sehr große Massen in die Sonne hineingestürzt sein. Wäre dies aber der Fall, so müßte auch die Anziehungskraft der Sonne zugenommen haben und die Umläufe der Planeten schneller sein als vor zweitausend Jahren. Beobachtungen und Berechnungen aber zeigen, daß das Jahr der Erde sich gleich geblieben ist. Folglich kann die Masse der Sonne sich nicht so vermehrt haben, wie sie zum Ersatz der ausgestrahlten Wärme nöthig hatte. Somit mußte man dennoch auf die Vorstellung zurückkommen, daß die Sonnenkugel kleiner werde, sich verdichte und dadurch einen wachsenden Grad der Wärme gewinne.

Dieser Einwand, auf gründliche Berechnungen gestützt, hat so viel für sich, daß man ihn in der Wissenschaft durchaus nicht abweisen kann.

Inzwischen haben sich aber in der beobachtenden Astronomie in allerneuester Zeit Erscheinungen gezeigt, nach welchen sich die ganzen Anschauungen über dieses lehrreiche Thema wesentlich erweitern und die Hoffnung auf eine glückliche Lösung all der Fragen in hohem Grade anregen.

Wir werden diese Erscheinungen noch näher unsern Lesern vorführen. Sie greifen sehr weit hinein in die Räthsel des Weltraumes und gehen damit ein gewaltiges Stück über die specielle Sonnenfrage hinaus. Wir wollen nur noch vorher eine neue Theorie unseren Lesern vorführen, die gegenwärtig viel besprochen wird und es auch in ihrer geistreichen Combination verdient, mit in die Reihe der Versuche gezählt zu werden, welche den Blick der Menschheit in der Erkenntniß des Welt-Prozesses schärfen.

Ueber eine seltene Verletzung,

welche im Stadt-Krankenhause zu Hannover zur Behandlung kam, berichtet Herr Dr. Georg Fischer in der „Deutschen Zeitschrift für Chirurgie": Beim vorjährigen Schützenfeste in einem Nachbardorfe marschirte ein junger Bursche mit geladenem Karabiner; der Ladestock saß im Lauf. Auf das Commando: Halt! stieß er das Gewehr zur Erde, der gespannte Hahn schlug zu, und der eiserne Ladestock fuhr dem Vordermann in den Rücken, durch Hals und Kopf, aus welchem er hervorragte. Mehrere Bauern versuchten die Eisenstange aus dem Kopfe zu ziehen, wobei sie mittelst derselben den Kranken eine Strecke weit auf dem Grasplatz fortschleiften. Dabei war sie weiter aus dem Kopf getreten. Nach einigen Stunden wurde der Kranke, dessen Bewußtsein zurückgekehrt war, in's Hospital gebracht. Der Ladestock war zwischen Wirbelsäule und rechtem Schulterblatt neben dem vierten Brustwirbel eingedrungen, ging am Brustkasten entlang in der Tiefe der rechten Halsseite aufwärts, drang durch Schädel und Gehirn und ragte in der linken Stirngegend 30 cm lang aus dem Kopf hervor! Das rechte Auge war erblindet. Da am unteren Ende des Ladestocks ein dicker Knopf sitzen sollte, so mußte derselbe durch den Schädel zurückgetrieben werden. Eine große Schmerzhaftigkeit und undeutliche Härte an der rechten Halsseite machten es wahrscheinlich, daß man hier auf den Ladestock vor seinem Eintritt in die Schädeldecke kommen würde. Bei der sogleich unternommenen Operation, wobei der Kranke nicht chloroformirt werden durfte, wurde zunächst am Halse vom rechten Unterkieferwinkel an abwärts ein Einschnitt gemacht, worauf man in großer Tiefe den Knopf des Ladestocks zu Gesicht bekam. Dann folgte die Lösung des Ladestocks im Schädel. Da die Stange im Knochen fest eingekeilt saß und absolut unbeweglich war, mußte zunächst rings um dieselbe die Knochenöffnung mit Meißel und Hammer erweitert werden. Es gelang nun, durch 20 bis 30 Hammerschläge den vorstehenden Theil des Ladestocks durch den Schädel zurückzutreiben; aber erst nach Erweiterung der Halswunde konnte man ihn aus dieser ganz herausziehen. Derselbe war 50 Centimeter lang und 6 Millimeter dick. Der Kranke war während der ganzen Operation, welche etwa eine Stunde lang gedauert hatte, bei Bewußtsein geblieben. Der Verlauf war außerordentlich günstig, fast ohne Fieber. Der Kranke wurde nach zwei Monaten bis auf die Erblindung des rechten Auges vollständig geheilt aus dem Stadtkrankenhause entlassen. Versuche auf der Anatomie in Göttingen ergaben, daß der Ladestock in der Tiefe des Halses keine wichtigen Gefäße und Nerven getroffen hatte, daß er durch das Wespenbein in die Schädelhöhle gedrungen war, hier den rechten Sehnerven zerrissen und dann den rechten und linken Stirnlappen des Gehirns durchbohrt hatte. Elf Monate nach der Verletzung war der Mann ganz gesund, hatte Nächte hindurch getanzt und alle schweren Arbeiten eines Dienstknechtes verrichtet.

Fürst Sulkowski.

Der durch seine vielfachen Excentricitäten bekannte Fürst Sulkowski in Wien ist auf Requisition des Landgerichtes in die Leidesdorf'sche Privat-Heilanstalt nach Döbling gebracht worden. Fürst Sulkowski, der gegenwärtig im 36 Lebensjahre steht, ist von mütterlicher Seite ein Enkel des seinerzeit durch seinen Reichthum berühmten Baron Dietrich und der Universalerbe des von demselben hinterlassenen Millionen-Vermögens. Die Geschichte seiner Herkunft und seines Lebens bildet eins der interessantesten Kapitel in der Chronik des Wiener High life, an das man jetzt durch den Zwischenfall, welcher die krankhafte Ruhelosigkeit des Prinzen vorläufig zum Stillstande nöthigt, von Neuem erinnert wird. Fürst Joseph vereinigt in sich die Abstammung von zwei Familien, in denen ein gewisser excentrischer Hang erblich zu sein scheint. Einerseits war der alte Baron Dietrich nicht minder durch seinen Reichthum und seinen Wohlthätigkeitssinn, wie durch seine zahlreichen Bizarrerien und sonderbaren Liebhabereien bekannt — andererseits weist die Geschichte des fürstlichen Hauses Sulkowski, die der Berliner Romanschriftsteller Max Ring unter dem Titel „Ein verlorenes Geschlecht" behandelt hat, zahlreiche Fälle von höchst bedenklichen Excentricitäten und einer oft bis zum Wahnsinn getriebenen militärischen Bravour auf. Baron Joseph Dietrich stammte aus einer Familie von „Großfuhrleuten", welche schon im siebenjährigen Kriege durch ihre Leistungen für das Bespannungswesen der österreichischen Armee und durch den Transport von Munition und Proviant ein großes Vermögen und den Freiherrnrang erworben hatten. Er selbst war in der gleichen Weise während der napoleonischen Kriege und später durch den Transport österreichischer Waaren nach überseeischen Ländern thätig. Als passionirter Theaterfreund richtete sich Baron Dietrich ferner sowohl im Schlosse Feistritz, wie in seinem Wiener Palais auf der Matzleinsdorfer-Straße Privattheater ein, von denen letzteres erst jüngst seinen Direktor Niklas durch den Tod verloren hat. Baron Dietrich hatte eine einzige Tochter, Anna Elisabeth, die sich am 2. Oktober 1845 mit dem ritterlichen und eleganten Fürsten Ludwig Sulkowski, Herzog zu Bielitz, vermählte, dessen pekuniäre Lage damals eben nicht die glänzendste war. Aus dieser Ehe wurde am 2. Februar 1818 Prinz Joseph geboren, dessen Erkrankung uns heute Anlaß zu diesen Reminiscenzen giebt.

Baron Dietrich starb zwei Jahre nach seiner Tochter (im Juli 1855) und hinterließ seinem Enkel Joseph sein Vermögen im Gesammtwerthe von 6 Millionen, wozu die Herrschaften Pankota bei Arad und Feistritz am Wechsel, sowie zwei Häuser in Wien gehörten. Prinz Joseph wurde im Theresianum erzogen und machte schon als Knabe durch seine Unbändigkeit dem damaligen Direktor, Regierungsrath Demel, und den Professoren der Anstalt, die ihm Privat-Unterricht ertheilten, viel zu schaffen. Im Jahre 1870 wurde er großjährig erklärt und trat den Besitz seines Erbes an, aber schon zwei Jahre vorher hatte er mit zwanzig Jahren eine höchst eigenthümliche Ehe geschlossen. Er hatte sich nämlich in die Gouvernante seiner Schwestern, Victoire Lehmann, die Tochter eines jüdischen Börsensensals, verliebt und das 8 Jahre ältere Mädchen, nachdem es zum Katholicismus übergetreten war, geheirathet. Zugleich machte er seinem Vater und seinen Stiefgeschwistern große Schenkungen aus dem Dietrich'schen Vermögen, wogegen jedoch das Wiener Landgericht als Vormundschafts-Behörde Einsprache erhob. Die Ehe mit Victoire Lehmann gestaltete sich in Folge der sich steigernden Extravaganzen des Prinzen nicht glücklich. Die Fürstin, der nachgerühmt wird, daß sie eine sehr kluge und ihrem Gemahl geistig überlegene Dame ist, versuchte Anfangs ihren Einfluß auf denselben dazu aufzuwenden, um ihn zu einer geordneten Lebensweise zu bewegen. Da ihr dies aber nicht gelang und die Launen des Fürsten sich vielmehr gegen sie wendeten, löste sie die Gemeinschaft mit demselben und lebte zurückgezogen theils in Wien, theils in Feistritz, wie aber bis jetzt nicht zu bewegen, in die Scheidung der Ehe, welche ihr Gemahl unablässig zu erwirken strebte, einzuwilligen. Fürst Joseph, der nach dem im Jahre 1879 erfolgten Tode seines Vaters auch Herzog von Bielitz ist, brachte sein Leben schon seit Jahren meistens auf Reisen zu und machte bald in Paris und in Italien, bald in Berlin, Kopenhagen und Stockholm von sich reden. Er reiste zuletzt in Gesellschaft einer jungen Dame, die früher dem Theater angehört hatte.

Zu seinen hervorstechenden Absonderlichkeiten gehörte es, die Nacht in Tag zu verwandeln, bei Tage zu schlafen, dagegen bei Nacht seine Hotel-Appartements taghell beleuchten zu lassen, Gesellschaften zu empfangen und mitternächtliche Souphers zu geben. Daß bei dieser Lebensweise das großväterliche Vermögen nicht intakt geblieben sein dürfte, ist wohl anzunehmen. Im vorigen Sommer hatte er seine Ankunft in Feistritz angekündigt, wo er schon seit Jahren nicht gewesen war; Alles wurde zu seinem Empfange vorbereitet, aber — er kam nicht. Vor einiger Zeit wurde auch über einen Ehrenbeleidigungsprozeß zwischen den Leibjäger und Kammerdiener des Fürsten berichtet, wobei sich herausstellte, daß der Jäger als Vertrauensmann der Fürstin in der Nähe des Fürsten fungirt hatte und deßhalb Letzterem von dem Kammerdiener angezeigt worden war. Sulkowski wohnte in den letzten Monaten in einem Hotel in der inneren Stadt, und wenngleich seine Umgebung an gewisse Absonderlichkeiten seines Wesens gewöhnt war, so hatte sich sein Benehmen in der letzten Zeit ganz auffällig geändert; er zeigte Spuren intensiver Geistesstörung und mußte schließlich wegen gefährlicher Bedrohung seiner Familie in die Irrenanstalt gebracht werden.

Ein Recept gegen Leierkasten-Männer

theilt eine Chronik des „Evenement" in folgender Anekdote mit: Eines Tages besuchte Mery den (jüngst verstorbenen) Schriftsteller Jules Sandeau, als ein Leierkastenmann sich unter dem Fenster etablirte und seine Melodien abzudrehen begann. Sandeau, den dieses grausame Spiel belästigte, warf ihm ein Fünfzig-Centimes-Stück zu mit den Worten: „Hier, lieber Mann, und jetzt gehen Sie fort."

„Wie?" rief Mery aus, „Sie ermuthigen dieses schändliche Gewerbe? Der Mann wird morgen wiederkommen und wird Ihnen alle seine Kameraden schicken."

„Was soll man denn thun, wenn man die Leute loswerden will?" fragte Sandeau.

„Das will ich Ihnen gleich sagen. Ich wohne Rue des Martyrs, d. i. in einer Straße, wo mehr Orgelmänner hinkommen, als in irgend eine andere. Kaum hatte ich diese Wohnung bezogen und öffnete das Fenster, als einer dieser Virtuosen sich auf dem jenseitigen Trottoir aufstellte und das Miserere zu spielen begann. Sofort gab ich Zeichen einer lebhaften Befriedigung von mir. Nach dem Miserere erfreute er mich mit dem Rosenwalzer. Ich nahm einen Stuhl und setzte mich auf den Balkon. Der Mann spielte: „Oh die kleinen Lämmerchen" und ich applaudirte, was ich konnte. Er ging hierauf zu „Margarethens Hut" über, worauf ich mein Dienstmädchen rief, damit auch sie die Freuden der Aufführung genieße. „Noch Etwas", rief ich dem Orgelmann zu. Er fing von vorne an, dann nahm er höflich seine Mütze ab und reichte mir sie dar. In diesem Augenblicke schloß ich rasch das Fenster und betrachtete hinter dem Vorhange eine Scene, die für jeden Andern als für mich, herzbrechend gewesen wäre. Der Mann sah meinen Balkon mit Verzweiflung an. Endlich warf er die Orgel auf seine Schulter, machte seinen Klappstuhl zu, und entfernte sich wankend, nachdem er meine Hausnummer notirt hatte. Ich habe die nämliche Geschichte fünf oder sechs Mal mit seinen Collegen aufgeführt. Und niemals hält sich ein Leierkasten vor meinem Hause auf. Mehr noch! Gestern Morgen stand ich ruhig am Fenster, als ich einen Mann in der Sammethose und mit der Orgel auf dem Rücken kommen sah. Als er mich sah, beschleunigte er seinen Schritt und machte mir eine lange Nase, als wollte er sagen: Du möchtest gerne ein Stück von mir hören, nicht wahr? Aber Du hast mich einmal schon gefoppt — mein Leierkasten ist nicht für Dich!"

Ein raffinirter Gaunerstreich

wurde in einem Juwelierladen des Palais Royal begangen. Eine Dame in offenbar gesegneten Umständen betrat den Laden, verlangte Einiges zu sehen und entfernte sich, ohne etwas zu kaufen. Kaum war sie draußen, stürzt ein elegant gekleideter Herr in's Magazin und ruft ganz bestürzt: „Ich bitte Sie, machen Sie keinen Lärm; die Unglückliche kann nichts dafür, ich bringe Ihnen den Ring zurück," und dabei zeigte der Herr einen kleinen Ring, der wirklich in einem der Dame gezeigten Kästchen fehlte. Der Herr erzählte nun, daß seine Gattin in Folge ihres Zustandes von einer unwiderstehlichen Lust zu stehlen beherrscht werde, und daß er ihr in Folge dessen auf Schritt und Tritt nachgehen müßte, um einen Skandal zu vermeiden. Dabei spielte der Herr mit dem Ringe und frug, was er koste. Der Juwelier nannte einen ziemlich geringfügigen Preis, den der Herr auch erlegte und sich mit dem Ringe entfernte. Zwei Tage später kam dieselbe Dame, bat neuerdings, man möge ihr verschiedene Gegenstände zeigen, kramte herum und entfernte sich ebenso, ohne etwas gekauft zu haben. Die Ladenmädchen tauschten untereinander verständnißvolle Augenwinke, und als die Frau draußen war, wunderte sich Niemand, daß abermals ein Stück, diesmal kein Ring, sondern ein mit Brillanten besetztes Bracelet im Werthe von 6000 Francs fehlte. Worüber dagegen alles im Laden staunte, das war über das Ausbleiben des zärtlichen Ehegatten, der seine wider Willen diebische Gemahlin auf Schritt und Tritt verfolgte. Er ließ sich nicht blicken und das Bracelet noch weniger. Der Juwelier war das Opfer eines Gaunerpaares geworden.

Familien-Sympathie.

Die Familie Hackelberger ist eine eigenthümliche Familie: Der Vater säuft, die Mutter seift und die Tochter seufzt.

— Die Londoner Gesellschaft für rationelle Kleidung hält gegenwärtig eine Ausstellung von Damen-Kleidungsstücken ab, welche nach folgenden, von Mrs. King aufgestellten Grundsätzen verfertigt sind. Sie sollen freie Bewegung des Körpers gestatten, nicht drücken, nicht mehr Gewicht haben, als zur Wärme nothwendig ist, Gewicht und Wärme sollen gleichmäßig vertheilt sein, und in dieser Linie soll das rationelle Kleid schön, graziös, bequem und angenehm sein, ohne sich unnöthiger Weise von dem jetzt gebräuchlichen Anzuge zu entfernen. — Wie sind nun die Kleidermacher und Kleidermacherinnen diesen Bedingungen gerecht geworden? — Von den ausgestellten Frauenkleidern entspricht keines allen Anforderungen. Da giebt es natürlich ein Exemplar divided skirt, etwa Hosenunterrock, der sich vom gewöhnlichen Kleid nicht allzu auffällig unterscheidet. Der Pariser Damenschneider Worth stellt ein Ballcostüm im albanesischen Styl aus, an dem die seidene Hose etwas zu sehr sichtbar ist, um den Ansprüchen der englischen Damen zu genügen. Einen Gegensatz dazu bildet das fashionable Kostüm, von dem eine Copie für die russische Kaiserin zur Krönungsfeier angefertigt worden ist. Dasjenige Zukunftskleid, das Gnade in den Augen der Mrs. King gefunden hat, besteht aus kurzen, schwarzen Atlas-Knickh